

# Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkammer“. Preis: Bei den Postanstalten vierteljährlich RM 2,40 hinzu tritt noch das Postgeld; bei den Bezogenen monatlich 90 Pf., einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzettel 20 Pf., lokale 20 Pf., Anzeigen von auswärtigen werden durch Postannahme erhoben. Druckort: Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Hanauerstraße 12. Fernsprecher 48. Postfach-Conto Nr. 4539. Amt Frankfurt a. M.

## Des Kaisers Mahnung zur Einigkeit.

Erneute Angriffe der Engländer abgewiesen, 300 Gefangene in unserer Hand. Mißlungene Unternehmungen der Italiener. — 13000 Tonnen versenkt. — Dr. Karl Peters †.

### Der deutsche Generalstab meldet:

**W. T. S. Großes Hauptquartier, den 11. September Amtlich.**  
Befehliger Kriegshandbuch.  
Bei Abwehrt englischer Teilvorstöße südlich von Ypern und nördlich vom La Bassée-Kanal machten wir Gefangene.  
Südlich der Straße Peronne—Cambrai führten erneute Angriffe der Engländer wiederum zu heftigen Kämpfen südlich von Gontrovert und um Epehu. An einzelnen Stellen erreichte der Feind unsere vorderen Linien. Im Gegenstoß schlugen wir ihn um 300 Gefangene blieben in unserer Hand. Teilangriffe der Franzosen, die beiderseits der Straße Ham—St. Quentin überstanden und nach Artillerievorbereitung erfolgten, wurden abgewiesen. Derliche Kämpfe nördlich der Ailette. Zwischen Ailette und Aisne heigerte sich das Artilleriefeuer am Nachmittage wieder zu großer Heftigkeit. Am Abend brach der Feind zu starken Angriffen vor. Sie scheiterten vor unseren Linien.

**Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.**  
Abendbericht.  
Berlin, 11. Sept., abends. (WB. Amtlich.) An den Kampffronten ruhiger Tag.

### Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 11. Sept. (WB.) Amtlich wird verlautbart:  
Italienischer Kriegshandbuch: Auf der Hochfläche von Asiago schickten zwei feindliche Erkundungsvorposten. Im Wolone-Abchnitt, wo es den Italienern unter Einsatz starker Artillerie gelang, in unsere Linie einzudringen, stellte ein Gegenstoß des Infanterieregiments 99 die Situation wieder her. An der Piavestront erhobte Artilleriekämpfe.

### Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 9. Sept. (WB. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht.  
Mazedonische Front: An der westlichen Eizerna war das feindliche Artilleriefeuer zeitweise heftiger in der Gegend der Mostena. Südlich des Dorfes Kolonoa zersprengten wir durch Feuer eine feindliche Sturmabteilung, die sich nach Artillerievorbereitung unseren Gräben zu nähern versuchte. Von Suma bis zum Bardar heftige Feuerkämpfe. Seitens des Feindes, denen unsere Batterien kräftig antworteten. Auf dem Borgebände nördlich von Serres lebhafteste Erkundungstätigkeit. Unsere Infanterietruppen, von der Artillerie unterstützt, zerstörten mehrere griechische Kompanien, fügten ihnen beträchtliche Verluste zu und machten sechs Gefangene von der königlich griechischen Armee.

### 13000 Tonnen versenkt.

Berlin, 10. Sept. (WB. Amtlich.) Neuerdings wurden durch unsere U-Boote 13.000 Buntoregisteronnen feindlichen Schiffsraums versenkt.  
Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Apenhagen, 9. Sept. (WB.) Nach einem Telegramm aus Trondheim wurde der große norwegische Dampfer „Ariadne Christine“ auf der Reise von England nach der Murmanküste mit Kohlen am Samstag abend torpediert. Das Schiff wurde an der Küste bei Lardoe auf Grund gesetzt. Die Besatzung wurde gerettet. Der Rauminhalt des Schiffes beträgt 7000 Buntoregisteronnen.

Rotterdam, 10. Sept. (WB.) Der „Alruwe Rotterdamse Courant“ meldet, daß der holländische Segler „Ebeneger 2“ auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Die Besatzung wurde in Schwenningen gelandet.

**Ein englischer Torpedojäger gesunken.**  
Haag, 11. Sept. Die englische Admiralität meldet am 10. September, daß ein britischer Torpedojäger durch Kollision gesunken ist.

### Der Chef des Admiralsstabs über den Tauchboothkrieg.

Dresden, 11. Sept. In einer Versammlung teilte der Reichstagsabgeordnete Wladimir aus seiner Unterredung mit dem Admiralsstabschef Scheer folgenden Ausspruch desselben mit: „Sie können mit gutem Gewissen vor dem Lande sagen, daß es uns gelingen wird, mit den U-Booten England an den Verhandlungstisch zu bringen, nur muß ich es ablehnen, mich auf einen bestimmten Zeitpunkt festzulegen.“

### Die Schlacht im Westen.

**Die Nachhutgechte.**  
Berlin, 10. Sept. (WB.) Seit Tagen stehen die Deutschen in ihren neuen Stellungen, vor denen mehrere Kilometer weit vorgeschobene Nachhutstellungen liegen. Alle in den letzten Tagen von der Entente abgedehnten Gesechte und „Erfolge“ haben sich diesen gegenüber abgepiegelt. Den Crozat-Kanal versuchten die Franzosen am 8. September in wiederholten Angriffen unter starkem Artillerieeinsatz zu forcieren. Die deutschen Maschinengewehre schlugen jeden Uebergangversuch blutig ab und gingen in der Nacht unbehelligt in die besetzten Sicherungslinien zurück, die mehrere Kilometer westlich der neuen Stellung liegen. In den Kügeln der Schloßfront erneuerten die Engländer bei Armentieres und die Franzosen zwischen Ailette und Aisne am 8. d. M. ihre Angriffe. Der erste französische Angriff dicht südlich der Ailette wurde um 6 Uhr morgens durch einen sofortigen Gegenstoß abgelenkt. In gleicher Weise scheiterten wiederholte heftige Teilvorstöße am Nachmittage, ebenso wie Teilangriffe zwischen der Straße Soissons—Laon und der Aisne. Am Abend setzten die Franzosen nach einstündiger härtester Feuerbereitung nochmals zu geschlossenem Angriff zwischen Ailette und Aisne an. Bereits in der Bereitstellung wirksam gestoppt, brach der Angriff zusammen. An einzelnen Stellen, wie bei Sancy, hatten die Franzosen bis zu sechsmal dergedicht angegriffen.

Die Heberfüwemmungen vor der Siegfriedstellung.  
Bern, 10. Sept. (WB.) Französische Blätter verzeichnen übereinstimmend die Vermehrung der deutschen Hindernisse in der Nähe der alten Siegfriedstellung. Große Gebiete seien besonders westlich von Cambrai unter Wasser gesetzt. Wie der „Temps“ meldet, wurden die Schützen des Nordnans gesperrt und Senle-Vach und Scarpe verdrängt, so daß nördlich des Haorincourt-Waldes eine unzugängliche Zone geschaffen worden sei. Der Frontberichterstattung des „Reit Journales“ betont, daß die Heberfüwemmungen die Verwendung der Tanks ausschalteten. Alle Frontberichterhalter erklären, daß die neuen deutschen Stellungen außerordentlich stark befestigt seien und ein Hindernis bildeten, dessen Ueberwindung schwerste Kämpfe kosten werde. Daher sei in den Kampfhandlungen ein Stillstand zu erwarten. Das „Journal des Debats“ äußert, der deutsche Rückzug sei beendet.

### Neuer Kampfschliff.

Rotterdam, 11. Sept. Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet aus Paris: Längs der ganzen Front ist die Schlacht in einen neuen Entwicklungsabschnitt getreten, was übrigens der französische Oberbefehl vorausgesehen hat. Bei der Hindenburg-Linie angekommen, erhobte der Feind überall seinen Widerstand und zeigte dadurch keine Absicht, hier handzuhalten. Daraus ergibt sich, daß der Kampf jetzt während einiger Zeit zum Stillstande kommt, damit die verbündeten Truppen, die so große Schäden zurückgelassen haben, Zeit gewinnen, Atem zu holen um einen neuen Anstiff vorzubereiten. Aber auch andere Möglichkeiten zeigen sich.

Duñi schreibt im „Echo de Paris“: Die Gerüchtheit der Manöverkunft besteht nicht darin, genau am dem Punkt anzugreifen, wo der Feind seine Haupttruppen und sein mächtiges Kriegsgesetz bereitstellt, um unseren Stoß auszulangen. Viele Wege führen nach Cambrai und St. Quentin.

### Die Trümmer von Soissons.

Genf, 10. Sept. Wie die Agentur Hovas meldet, befristigte der Senator Touron die befreiten Dörfer seines Departements. Er beschreibt ihren trostlosen Eindruck im „Excelsior“, wobei er hervorhebt, daß die meisten Gemeinden nur noch aus einer geographischen Bezeichnung bestehen. Es sei keine Spur mehr von den Häusern übrig, überall hätten die Minen ihr Werk getan. Von der Stadt Soissons seien nur noch einige Quartiere der Vorstadt übrig geblieben.

### Holland glaubt an Waffenstillstand.

Karlsruhe, 11. Sept. Wie die Züricher „Post“ aus dem Haag berichtet, ist man in holländischen politischen Kreisen der Ansicht, daß ein Waffenstillstand der Kriegführenden für den kommenden Winter zu erwarten ist.

### Der Fliegerangriff auf Mannheim—Ludwigshafen.

Berlin, 10. Sept. (WB.) Am 7. September versuchten die Gegner abetmals einen Fliegerangriff auf Mannheim—Ludwigshafen. Nach den letzten Mißerfolgen sollte er diesmal unter allen Umständen glücken. Deshalb hatten sie die tatsächliche Anzahl von 24 de Havilland-Flugzeugen für den Bombenangriff angeheft. Trotzdem blieb ihnen infolge der Aufmerksamkeit und Angriffsfreudigkeit unserer Jagdflieger ein Erfolg wederum ver sagt. Als das Geschwader die Linien mittags überflogen hatte, wurde es sofort von Jagdfliegern der Front in Kämpfe verwickelt. Dabei verlor der Gegner sein Führerflugzeug. Auf dem weiteren Anfluge riefen ihm Jagdflieger des Heimatgebietes entgegen. In erditterten Kämpfen verlor der Gegner weitere zwei Flugzeuge. Wahlos warf er darauf seine Bomben ab, die nur ganz geringen Sachschaden anrichteten, und wandte sich schleunigst zur Flucht. Unsere Jagdgeschwader drängten ihm hart nach und brachten noch zwei weitere Flugzeuge über unserem Gebiet zum Absturz. Im ganzen blühte der Gegner also fünf Flugzeuge ein. Wieviel Flugzeuge davon außerdem beschädigt waren, entzieht sich unserer Kenntnis.  
Mit diesem Erfolg erhöhte sich die Zahl der seit April über unserem Heimatgebiet abgeschossenen feindlichen Flugzeuge auf 67.

### Rußland.

**Rasan genommen.**  
Berlin, 11. Sept. Das Informationsbureau der Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: In der Nacht zum 9. September begannen die Räteruppen ihren Einmarsch in die Stadt Rasan. Heute Dienstag ist Rasan gefallen und in unsere Hand übergegangen. Die Wehrgardisten und Tschecho-Slowaken fliehen in Unordnung. Sie werden von unseren Fliegern verfolgt, die über 200 Kilogramm Bomben auf sie schleudert haben. Der Fall einer der Hauptstützpunkte der russischen Gegenrevolution ist damit besiegelt.

### Verfälschung der Lage der Tschecho-Slowaken.

Genf, 11. Sept. „Morningpost“ meldet: Die drastische Verbindung mit den Tschecho-Slowaken ist seit Samstag unterbrochen. Man ist daher ohne jede Nachricht von ihnen. Man glaubt, die Unterbrechung auf eine Verfälschung der Ruzziäuführen zu können.

### Die Lage in Moskau.

Zürich, 11. Sept. Der „Neue Zürch. An.“ meldet von der russischen Grenze, daß über Moskau der verheerliche Belagerungszustand erklärt wurde. Alle Hauptstraßen der Stadt sind militärisch gesperrt. Von sämtlichen Reisenden werden Ausweise gefordert. Aus Furcht vor Unruhen getraut sich die Einwohnerschaft Moskaus nicht aus ihren Häusern heraus. Es scheint, daß die Sozialrevolutionäre bisher keine weiteren Revolten gegen die Sowjetregierung unternommen haben, wohl in der Befürchtung, daß diese die in ihrer Gewalt befindlichen Genossen hinarichten werde.

### Kriegserklärung des Verbandes?

Rotterdam, 11. Sept. Die „Times“ schreiben: Die Ententeänder wollen eine Kriegserklärung an Rußland richten. Der Sturz der Bolschewisten und ihre Verstrafung durch die verbündeten internationalen Mächte werde der einzige Zweck der Handlungen der Alliierten sein.

Zürich, 11. Sept. Der „Corriere della Sera“ veröffentlicht eine pessimistisch gehaltene Londoner Depesche, wonach man die Lage in Archangel'sk zur Zeit als nicht ohne Gefahr erachte. Stark bewaffnete russische Abteilungen seien vor Archangel'sk erschienen.

### Die erste russische Zahlung.

Berlin, 11. Sept. (WB.) Die nach dem deutsch-russischen Finanzabkommen am 10. September fällige erste Rate der russischen Gold- und Rubelzahlungen ist gestern in Devisen eingetroffen und von dem Beauftragten der Reichsbank übernommen worden.

## Haben wir Grund zu zweifeln?

Anlässlich seines Besuchs in Essen hielt der Kaiser eine längere Rede. Er dankte zunächst den Arbeitern und Arbeiterinnen, er feierte die Leistungen der deutschen Frau im Krieg, er feierte die neue ungeachtete Tätigkeit eröffnet habe. Er berührte die vielerlei Schwierigkeiten, die Grund zu Misshimmungen geben. Er kam dann auf die Friedensbedingungen zu sprechen und führte dabei aus: Ein jeder von Euch, bis in die fernste Ecke unseres Vaterlandes hinein weiß, daß ich keinen Schritt unversucht gelassen habe, um unser Volk und der Gesamtheit der gestörten zivilisierten Welt diesen Krieg möglichst abzukürzen. Im Dezember des Jahres 1916 habe ich ein offenes, kluges und unabweisbares Friedensangebot im Namen des Deutschen Volkes und meiner Verbündeten den Gegnern übergeben. Götter, Götter und Verachtung ist die Antwort gewesen. Der da eben noch meine Gefühle der Verantwortung, Wiederholte in den vergangenen Monaten haben verantwortliche Leiter der Regierung des Reiches in ungewöhnlicher Weise jedem, der es wünschen wollte, zu verstehen gegeben, daß wir

jederzeit bereit sind, die Hand zum Frieden zu bieten.

Die Antwort war der ausgesprochene Vernichtungswille, die Aufstellung und Zerstückelung Deutschlands. Es gehören zum Frieden mehrere zwei. Wenn nicht beide wollen, vermag der eine nichts voranzugehen, wenn es nicht den andern nichtwird. So steht der absolute Vernichtungswille unserer Gegner uns gegenüber, und dem absoluten Vernichtungswillen müssen wir den absoluten Willen, unsere Erdkugeln zu wahren, entgegenstellen. Unser letztes aber drangten bei Euch diesen Willen durch die Tat geltend, sei es im Vorhinein, sei es in der Friedensbewegung, sei es im Stellungskampf. Es kommt nur darauf an, daß der Gegner möglichst viel verliert. Das ist erfolgt und das geschieht noch weiter. Unsere todessüchtige Marine hat es Euch bewiesen. Gegen starke Überlegenheit hat sie den Feind geschlagen. Unsere U-Boote haben sie der gehenden Wurm am Lebensmark der Gegner, wiewohl wir unsere Feinde es zugeben wollen, wenn es auch niemand unter Euch zu lange dauert.

Der Kaiser besprach dann die Ursachen, die zum Kriege geführt hätten. Das deutsche Volk war fleißig, in sich gefestigt, zogen und erfindend auf allen Gebieten. Es arbeitete fleißig und tüchtig. Es gab aber solche, die nicht zu arbeiten wünschten, sondern auf ihren Lorbeeren ausruhen wollten. Das waren unsere Feinde. Wir kamen ihnen an die Röhre und zwar durch wirtschaftliche Entwicklung: Industrie und Wissenschaft, Kunst und Volkserziehung, soziale Verbesserung usw. Dadurch kam unser Volk in die Höhe, und da kam der Feind und betäubte unsere Gegner zum Kampf, und es kam der Krieg über uns, die wir ahnungslos gewesen waren, und jetzt, da die Gegner sehen, wie alle ihre Hoffnungen, die sie in den früheren Jahren gehabt haben, trügerlich gewesen sind, wie unsere wertvollen Heerführer, nach deren Namen mit Recht Eure neuen Werkstätten genannt wurden, Schlag auf Schlag ihnen verfehlt haben, nun erhebt sich auch nach der Haß dazu.

Der kaiserliche Redner wandte sich mit aller Entschiedenheit gegen die feindliche Wichtigtuerei und Zorntracht im Innern zu sein.

Haben wir denn eigentlich Grund, zu zweifeln?

Seht doch mal die vier Jahre Krieg an, was wir für gewaltige Leistungen hinter uns haben. Eine halbe Welt stand gegen uns und unsere treuen Verbündeten, und jetzt haben wir Frieden mit Rußland, Frieden mit Rumänien; Serbien und Montenegro sind erledigt. Wir im Westen kämpfen wir noch, und da sollte uns der Feind im letzten Augenblick noch verfallen? Wir sollten uns über unseren Kleinmut. Der kommt aber dann, wenn man Gerüchten Glauben schenkt. Aus den Zeitungen, die ihr aber erlernt, da schmeißt Euch den festen Glauben an die Zukunft Eures Vaterlandes.

Wir haben oftmals dabei und im Felde, in der Kirche und unter freiem Himmel. Eine feste Burg ist unser Gott" gesungen, daß es himmelschallend hat in das Himmelsblau und in die Gemitterwolken hinein. Ein Volk, aus dem ein solches Lied erklingen läßt, das muß unbezwingbar sein. Meine Bitte und meine Aufforderung an Euch und durch Euch an die gesamte Arbeiterschaft, die sich so ausgezeichnet und tüchtig bemüht hat, und durch Euch an das gesamte deutsche Volk steht dahin: Hütet Euch und Mein Verhältnis zu Meinem Volke sind möglichenfalls Meine Worte vom 4. August 1914: "Ich kenne keine Parteien, ich kenne nur Deutsche". Es ist jetzt keine Zeit mehr für Parteien; wir müssen uns jetzt alle zusammenschließen zu einem Volk und hier ist an ebenen das Wort am Platze: "Werdet hier wie Staat, und der deutsche Volkssatz zu Stahl zusammengepreßt, der soll dem Feinde keine Kraft selgen. Wer also unter Euch entschlossen ist, dieser meiner Aufforderung nachzukommen, wer das Herz auf dem rechten Fleck hat, wer die Tüchtigkeit will, der Rede steht er und verspreche mir an Stelle der gesamten deutschen Arbeiterschaft:

Wir wollen kämpfen und durchhalten bis zum Letzten. Dazu helfe uns Gott.

Und wer das will, der antworte mit einem Ja! (Die Versammelten antworteten mit einem lauten Ja.) Ich danke Euch. Mit diesem Ja gebe ich Euch jetzt zum Friedensschluß. Es gilt nun für jeden von uns, die gelobte Pflicht auch zu erfüllen und an Geistes- und Körperkraft das Beste zuzusetzen für das Vaterland. Jeder Einzelne muß aus Herz und Sinn gehandelt werden. Jetzt heißt es: Deutsche, die Schwerer hoch, die Berge hart und die Mästen gestützt zum Kampfe gegen alles, was gegen uns steht, und wenn es noch so lange dauert. Dazu helfe uns Gott! Amen. Und nun lebet wohl, Leute!

## Vom „Kreuzung“ der Entente.

Am 3. September meldete der deutsche Herrscherbericht unter anderem:

„Nach mehrwöchiger höchster Militärkoordination griffen die Franzosen, durch marokkanische und amerikanische Divi-

sionen verstärkt, zwischen Oise und Aisne an. Die Angriffe schloßerten in unserem Feuer.“

Zu derselben Zeit kommt am 4. September über Zürich folgende Meldung des „Echo de Paris“ zu uns:

„In Marokko haben schwere Kämpfe stattgefunden. Bei Taflet drangen von der Wüste her völlig unerwartet beträchtliche Streitkräfte von Ausrückern vor. Es gab eine große Anzahl Tote und Verwundete. Erst nach furchtbaren Kämpfen ist es gelungen, sich der Aufständischen zu erwehren, doch sind Verstärkungen dringend erforderlich.“

Wiso in Frankreich verhalten wieder einmal, wie schon so oft in den vier Kriegsjahren, marokkanische Truppen für Frankreichs Kriegsziele. Und in Marokko weichen sich die Marokkaner so heilig gegen die französische Waffenbrüderschaft, daß die französischen Truppen nach furchtbaren Kämpfen“ dringend um Verstärkungen ersuchen müssen.

Sonderbar, daß es so schwer ist, Begriff und Zweck des „Kreuzung“ der Entente“ — wie Wilson es nennt — sich zu einem zu machen. Der Krieg geht — wie Wilson in seiner Rede an die Arbeiter vom 1. September versichert — nur darum, daß die Menschen überall frei von vollständiger Furcht leben und ruhig einen können, während sie ihren irdischen Geschäften nachgehen. Um dieses Glück erreichen zu können, in Wilsonscher Freiheit zu atmen, müssen die Marokkaner sich selbst in die Schloßreihe der Entente stellen, und wenn sie das nicht wollen, so müssen sie durch Maschinenengewalt dazu gezwungen werden, so viele ihrer noch übrig bleiben. Andererseits sind sie erst auf der Seite der Entente, so haben sie zu bewachen die Schloßreihe Frankreichs zu bändigen und keine Furcht mehr empfinden zu können.

Die Welt aber bleibt erst bei diesem blutigen Hohn. Mit Geduld das Trümmelwerk Wissenschaftler berechneten über sich erhoben und harrt gläubig auf die Erfüllung seiner Offenbarungen. Und ist kein Zeisler da, der dieser unheimlichen Spottgeburt menschlicher Heuschrecke den Spiegel vorhält?

## Die verrohten Fackeln eines Sträflingshauses.

Berlin, 10. Sept. (WB). Ein Berliner Mittagsblatt schreibt unter der Überschrift: „Kenseler und Belcher“:

In dem australischen Lager in Portes Island führte ein gewisser Major Hans als Vorgesetzter ein wahres Schreckenregiment. Dieser wüste Geselle saß mit dem Kenseler auf einen deutschen Gefangenen, der ihn um eine Zigarette bat, stieß dabei einen Unbetäubten und verwundete einen andern. Zwei Gefangene, die einen Fluchtversuch machten, ließ er an Bäume binden und durchpeitschen. Einige Gefangene hatten vom Posten die Erlaubnis erhalten, sich von einem zerfallenen Schuppen Brennholz zu holen. Als andere, in dem Glauben, daß es sich um eine allgemeine Erlaubnis handle, ebenfalls von diesem Holz fortrugen, gab Hans Befehl, sie mit dem Bajonet zu wegzurufen, worauf die australischen Wachen rücksichtslos auf die Leute einfielen und sie schließlich zu dreihundert in einem wenige Quadratmeter großen, nur Strohdeckel umzogenen Platz einsperchten, wo sie gerade so viel Raum fanden, um aufrecht nebeneinander zu stehen. In dieser furchtbaren Lage mußten sie zwölf Tage und Nächte, zum Teil in festigen Regenwässern ausbaden. Nicht einmal zum Austreten durften sie hinaus, bis sie endlich, so wie sie waren, manche nur mit einer Hufe bekleidet und ohne Strümpfe, zu ihrer Verteilung nach einem mehrere Stunden entfernten Gefängnis getrieben wurden.

Diese grauenvollen Rohheiten sind für uns um so schmerzlicher, als in den australischen Lagern vor allem unsere braven Leute vom Kreuzer „Enden“ und die aus Timor gefangen gehalten werden. Nur durch höchste Gegenmaßregeln an den in unseren Händen befindlichen australischen Gefangenen werden die verrohten Bestimmungen des australischen einseitigen Sträflingshauses zu einem menschlichen Verhalten gezwungen werden können.

## Rumäniens „innere Angelegenheit“.

„Der Joller“, das renommierte Tageblatt Hohejollerns und offizielle Organ des fürstlichen Hofes in Sigmaringen, berichtet an auffälliger Stelle folgendes:

„Der frühere rumänische Minister Antonescu, der bekanntlich vor einiger Zeit — in österreichischem D-Jug mit amfischer deutscher Erlaubnis — nach der Schweiz reiste, schreibt im „Forster Temps“: „Die Königin Maria befindet in den Karpathen die Dörfer, die an Oesterreich-Ungarn abgetreten werden müssen. Sie küßt die Kinder und verteilt an die Bauern Kleider und Lebensmittel. Die Bauern küßen ihr die Hände und rufen: Auf baldiges Wiedersehen!“ Dazu bemerkt „Der Joller“: „Man braucht nur daran zu erinnern, daß die Königin von Rumänien mit die treibende Kraft bei dem Bündnisvertrag des Landes war und aus ihrer ausgesprochenen Vorliebe für die Feinde der Mittelmächte sie ein Hehl gemacht hat, um sich die Antwort auf die Frage, was sie mit ihren Besuchen in den abgetretenen Gebieten bewirkt, noch selber geben zu können.“

Wie sich es doch bei Abschluß des Friedensvertrages mit Rumänien: ... die dynastische Frage ist eine innere Angelegenheit Rumäniens ...“ Von, im!

## Der Kaiser über die deutsche Landwirtschaft.

Se. Majestät der Kaiser hat der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft auf ihre Forderungsbroschüre aus der 82. Hauptversammlung nachfolgende Antwortschreiben überlassen:

„Ich danke herzlich für die freundliche Begrüßung der in der Reichsversammlung versammelten Mitglieder der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft und die treuen Wünsche für völlige Genesung Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, deren Befinden, Gott sei Dank, in fortwährender Besserung ist. Die deutsche Landwirtschaft hat Ihre gewaltige Aufgabe, für die Ernährung des deutschen Volkes während der Kriegs-

zeit ausschließlich mit den Erzeugnissen des heimischen Bodens zu sorgen, unter schwierigsten Verhältnissen glänzend gelöst und sich als harter Grundpfeiler für den besten Bau des Reiches und seine Wahrung von neuem bewährt. Jeder einzelne in der Heimat verlebene Landwirt und vor allem auch die Landfrauen haben unter Einwirkung ihrer ganzen Kraft die heimische Scholle geschützt und gepflegt und durch ihren unermüdbaren Fleiß rühmlichen Anteil daran genommen, die großartigen Hungerungspläne verbündeter Feinde zu scheitern zu machen. Mit unerschütterlichem Vertrauen und innigem Danke blickt das Vaterland auf seine pflichttreue, opferwillige Landwirtschaft mit auf seine todesmühen Ernte im Felde, die in blühendem Ringen, wie es die Weltgeschichte noch nicht erlebt hat, dem Feinde mit Gottes Hilfe siegreich wehren und ihn von unserem heiligen Boden fernhalten. Gott lohne alle Treue und Stärke unsere Kraft, die Macht der Feinde zu brechen und freie Bahn für eine glückliche Zukunft der deutschen Lande zu schaffen.

Wilhelm I. R.

## Dr. Karl Peters †

Braunschweig, 11. Sept. (WB). Dr. Karl Peters ist, wie die „Neuesten Nachrichten“ melden, gestern in Wostorf bei Peine gestorben. Die Beisetzung erfolgt in Neuhaus (Elbe).

## Dernburg als Reichstagskandidat?

Bei der infolge des Todes des Reichstagspräsidenten Kämpf in Berlin nötig gewordenen Reichstagspräsidentenwahl herrschen Unstimmigkeiten. Zunächst sollte der alte Justizrat Casel aufgestellt werden, der jedoch dankte. Jetzt hat man sich zu der Wahlbewerbung eines Geheimrates Kemper entschlossen. Aber auch dieser fordert Widerspruch. Als er sich vorgelesen in einer Wahlversammlung vorstellte, feierte ein Christdemokrat die Wahl — der Name kommt uns bekannt vor, der Mann muß sich auch einmal in unserer Gegend herumgetrieben haben — den ehemaligen Staatssekretär Dernburg. Die Partei verfiel über einen Mann, dessen Name das Programm des Verbandsfriedens genannt werden dürfte, und dieser Mann sei der frühere Staatssekretär Dr. Dernburg. Wenn der erste Bei einer Wahlkreis Dernburg wählt, so sei das eine Kundgebung die in der ganzen Welt verstanden werde. — Bei der Wahlmühe entsfallen 108 Stimmen auf Kemper und 90 auf Dernburg.

## Das Märchen von Belaiens „Neutralität“.

Von Professor J. Dreher, Friedberg, Leutnant d. Res.  
Am 2. August 1914, abends um 7 Uhr erbat Deutschland in seiner Notlage von Belgien den freien Durchzug, damit nicht die gen Belgien im Aufmarsch befindliche 5. französische Armee den Krieg von der Maaslinie aus in unser rheinisches Industriegebiet trug. Tags zuvor hatte England unseren Vorstoß abgelehnt, unter der Bedingung, neutral zu bleiben, daß die Deutschen weder durch Belgien marschieren, noch die französische Nordküste angriffen und auch im Falle des Sieges keinerlei Abtretung verlangen! Damit war die Voraussetzung des französischen Sozialisten Francis Delais haarfähr in Erfüllung gegangen, der 1911 in seinem Buch „La guerre ou la vie“ prophezeite: „England bereitet den Vernichtungskrieg gegen Deutschland vor und will Frankreich als seinen Landesherrn gegen Deutschland benutzen. Deutschland muß dann den Krieg durch den Einmarsch in Belgien eröffnen. Darauf wird, von England entfacht, eine helle Entzündung in den Zeitungen der Welt aufflammen und England wird erklären, daß es bei all seiner Friedensliebe nun gezwungen sei, zur Sühne des beleidigten Rechtes in den Krieg einzutreten“. Belgien diene tatsächlich, wie wir jetzt aus den in Brüssel aufgefundenen Geheimakten wissen, für England und Frankreich als Schild und Einfallstor gegen Deutschland, und Lord Kitcheners Ausspruch: „Die Grenze des englischen Reiches in Europa ist nicht der Kanal, sondern die Maaslinie“, traf den Nagel auf den Kopf. Schon seit dem 10. April 1906 ist Belgien nicht mehr neutral, sondern in deutsch-englischer Richtung mit England und Frankreich verbündet. Am genannten Tag las ich nämlich der Chef des belgischen Generalstabs mit dem englischen Militärattaché in Brüssel, Oberstleutnant Barnardiston, einen Vertrag ab, der die Billigung des englischen Generalstabschefs, des Generalmajors Grierison fand, und genaue Vereinbarungen für den bevorstehenden Krieg enthielt: „Stärke, Wiederholung, Anfertigung des englischen Expeditionskorps, Pläne für dessen Eisenbahntransporte durch Belgien, Einquartierung, Verpflegung, Versorgung der Verwundeten, Beschaffung von Dolmetschern und für Engländer lesbare Karten von Belgien, Dänischen, Calais und Boulogne waren im Einzelnen mit dem französischen Generalstab als Landungspunkte in Aussicht genommen und den Akten eine Karte des französischen Aufmarsches beigegeben. Auf eine Unterzeichnung durch Holland rechnete man „zurzeit“ noch nicht. Den Verpflegungsnachschub wollte England über Antwerpen leisten, sobald die Nordsee von deutschen Schiffen gesäubert sei. Belgien sollte umgehend mit einem Spionagenetz in der preußischen Rheinprovinz beginnen.“ Damit war Belgien reitungslos England verfallen. Am 23. April 1914 erklärte denn auch der englische Militärattaché Oberstleutnant Bridges dem belgischen Generalstabschef General Tonghath, die englische Regierung hätte bei dem Marokkoinzident von 1911 eine Landung in Belgien vorgenommen, selbst wenn Belgien keine Hilfe verlangt hätte! Inzwischen haben die englischen Militärs 1912-13 nach gründlicher, schon 1910 begonnener Vorbereitung ihre Geheimen, von uns nun aufgefundenen Kriegshandbücher über Belgien, die systematisch topographische Arbeit, die es überhaupt gibt. Den belgischen Behörden blieben diese Vorbereitungen Englands zum Krieg gegen Deutschland selbstverständlich nicht unbekannt, man hat jedoch keinerlei Schritte zur Wahrung seiner Neutralität, sondern führte sogar 1913 auf Betreiben von England und Frankreich die allgemeine Wehrpflicht ein. Wäre es den Belgiern

wirklich ernst mit der Wahrung ihrer Neutralität gewesen, dann müßten sie auch mit Deutschland Abmachungen gegen einen möglichen Angriff Frankreichs oder Englands treffen, zumal die belgischen Vertreter im Ausland immer wieder darauf hinwiesen, daß von deutscher Seite am wenigsten Kriegsgefahr drohte. 1906, September 23, schreibt J. B. der belgische Gesandte Baron Greelin in Berlin nach Brüssel: „Der von Deutschland geleitete Versuch hat uns 30 Friedensjahre in Europa beschert.“ Und 1908, Dezember 21: „Der höchste Ehrgeiz Seiner Majestät des Kaisers ist die Aufrechterhaltung des Friedens während der Dauer seiner Regierung.“ 1907, Mai 30: „Welt davon entfernt, eine Spannung in den Beziehungen zu England herbeizuführen zu wollen, selbst Deutschland unter diesem Zustand, wie die wiederholten Versuche einer Annäherung beweisen, zu denen die Anregung immer von Berlin ausgegangen ist.“ 1907, Juni 8: „Wie Graf Dalmeida (belgischer Gesandter in London) ganz richtig sagt, treibt der König von England persönlich eine Politik, deren Ergebnis die Vereinzelung Deutschlands ist. Sein Vorgehen entspricht dem Empfinden der Nation, die durch eine Kampflöse Presse irreflektiert ist.“ 1908, Januar 27: „Wo hat Frankreich zu zeigen, daß Deutschland den anderen europäischen Völkern seine Vorherrschaft aufzwingen wolle? Wir Belgier sind seine nächsten Nachbarn, und seit 20 Jahren habe ich bei der kaiserlichen Regierung nicht die geringste Reizung entdecken können, ihre Städte und unsere Schwäche zu mißbrauchen. Ich wünsche nur, daß alle anderen Großmächte sich der gleichen Rücksicht gegen uns heiligt hätten. Wann ist denn die Ruhe in Europa bedroht gewesen, außer durch den französischen Revanchegedanken?“ 6. Mai 1908: „Deutschland kann nur noch zwischen absichtlichen Ueberleben und dem Kriege wählen, den der Kaiser nicht will, den auch die öffentliche Meinung verurteilen würde.“ 30. Mai 1908: „Die herkömmlichen friedlichen Versicherungen . . . bedeuten recht wenig im Munde dreier Mächte, die eben erst, wie Rußland und England . . . nur in dem Bestreben, sich zu vergewissern, in ohne planmäßigen Vorwand die Eroberungskriege in der Handhabe und in Transpaal geführt haben, oder die wie Frankreich gerade jetzt, zur Eroberung Marokkos streben unter Unterstützung feindseliger Versprechungen. . . . Es sind dieselben Mächte, die im Verein mit den Vereinigten Staaten, die kaum ihren Raubzug gegen Spanien hinter sich haben, in Haag als die größten Friedensstörer aufgetreten sind.“ 13. Februar 1909: „Schon längst wäre eine Annäherung zwischen England und Deutschland bewirkt worden, wenn dies lediglich vom Kaiser, der kaiserlichen Regierung oder dem deutschen Volke abhing. Man hat mit Anerbietungen geradezu übersättigt, aber immer ohne Erfolg.“ 1910, November 7: „In dem russischen Volk . . . hat sich ein Haß gegen seinen weltlichen Nachbar entwickelt, der noch durch den Reich geistert worden ist, den die schnelle Entwidlung der deutschen Macht hervorgerufen hat.“ Ebenso äußert sich der Nachfolger von Greelin, Baron Benens, in einem Bericht an die belgische Regierung 1912, Juni 28, von Berlin aus: „Mit wohlüberlegtem Verstand sieht England, wie ein europäisches Volk (Deutschland) im Kampf auf dem Weltmarkt jedes Jahr an Boden gewinnt und also auch in dieser Hinsicht die Vermeidung bedroht, die es sich gesichert hatte.“ Und während Kaiser Wilhelm II. 1911 wegen seiner Raubgierigkeit und Feindschaft bei dem Marokkosalte in den französischen Witzblättern als „Guillaume le timide“, als „Wilhelm der Furchtsame“ verspottet wurde, erzählt der belgische Gesandte Baron Guillaume in Paris 1914, April 16: „In der Hälfte der Theater spielt man jetzt nationale Hölle und heimtückische Stücke“ und 1914, Mai 8: „Die Franzosen behaupten des Sieges gewiß zu sein, machen viel Aufhebens von den übrigens tatsächlich vorhandenen Fortschritten, die die französische Armee gemacht hat.“ Ein bezeichnendes Gegenstück hierzu ist der Bericht des belgischen Gesandten in Berlin vom 12. Juni 1914: „ohne von Deutschland bedroht zu werden“ verneht Rußland „keine Klüftung in beängstigendem Maße“. Und am 13. Juni 1914 erschien dann in der „Petersburger Wochenschrift“ der austretende Artikel des russischen Kriegsministers Sudomirnow, der mit dem fettschwarzen Satz, einer Fransose, schloß: „Rußland ist fertig und erwidert, daß auch Frankreich fertig ist.“ Für Deutschlands getragene übertriebene Friedensliebe und die von langer Hand vorbereiteten Raubgepläne der Entente gibt es keine unerschütterlichen Beweise als die Berichte der belgischen Gesandten in Berlin, London und Paris vom 7. Februar 1905 bis zum 2. Juli 1914 an den Minister des Aeußeren in Brüssel: Die belgische Regierung kann zu ihrer Entschädigung keineswegs geltend machen, daß sie über die Angriffsbahnen der Entente gegen Deutschland ungenügend unterrichtet gewesen sei. Sie hat vielmehr mit lebenden Augen gegen Deutschlands Partei ergriffen. Ein „Unrecht“, das wir an Belgien wieder auf zu machen haben, gibt es nicht! Ebensovienig ist England in den Krieg getreten, weil wir die belgische Neutralität verletzten. Die englische „Poll Mall Gazette“ erklärte am 4. Februar 1907 ausdrücklich: „Eine Neutralitätsbürgschaft unfererseits existiert nicht.“ Und die Londoner Zeitung „Times“ schrieb am 29. Dezember 1914 mit zünftiger Offenheit: „Eins ist sicher. Wäre der große Kreisbrand nicht in Europa ausgebrochen, so hätten wir mit Deutschland in Afrika Krieg angefangen müssen. Unser Handel in Mittelafrika und an der Ostküste handelte auf dem Spiel und unsere Macht würde . . . durch das Uebergewicht der Deutschen immer mehr und mehr abgenommen haben.“

### Schweres Eisenbahnunglück.

Ein Kinder-Sonderzug verunglückt. — 33 Kinder tot, 17 verletzt. Schneewahl, 10. Sept. (Mittliche Meldung.) Heute 4.55 Uhr früh ist bei Waldsee die Pistole kurz vor dem Bahnhof Schneidmühl in Am. 24 der Strecke Bromberg-Schneidmühl der Kinder-Sonderzug 2244 M. Gladbach infolge Ueberfahrens des Haltsignals auf den Schluß des Güterzuges 7592 aufgefahren. Der erste Wagen des Kinder-Sonderzuges wurde an den Radwagen hineingeshoben und bis auf vier Räder zer-

trümmert. Vom Güterzuge sind acht Wagen beschädigt oder zertrümmert. Getötet sind der Schlußhelfer des Güterzuges, ein Mann und 33 Kinder. Verletzt sind eine Frau und 15 Kinder leicht und zwei Kinder schwer. Die Schuldfrage ist noch unklar.

### Streik der Weintrinker.

Rhein, 10. Sept. Der Rucher im Weinbaugeschäft überstreift alle Grenzen. Oberrheinischen Meldungen zufolge streiken in beiden Distrikten angeichts der fortgesetzten Preiserhöhung für den gemündlichen Schmutzeln die Weintrinker, jedoch der größte Teil der Dorfschänken geschlossen werden mußte. Heute bezreis kostet ein Stück 1917er Wein mittlerer Güte (1200 Liter) mindestens 15 000 Mark. Für besseren 1917er Mostwein Braunbeberger wurden in Neulouis 17 000 Mark für das Faß geboten. Es handelte sich um sieben Faßer, die aber nicht zugestiegen wurden. Unterdessen nehmen die einzelnen Weinbauvereine Stellung gegen die Einmischung von Höchstpreisen, die die Winzer schädigen. Nur der Kettenhandel hat den Wein verloren.

### Vorsicht beim Verkauf von Kriegsanleihe.

Feindliche Agenten versuchen nachgemessenermaßen das Geschäft auszunutzen, an deutscher Kriegsanleihe würde man unheimliche Verluste erleiden. Dieses Gerücht gehört zu der allerzweifelhaftesten feindlichen Mittel, unsere deutsche Sache zu schädigen, wenn wohl auch kaum jemand so töricht sein dürfte, daraus Verheißungen zu erwarten. Als Warnung aber mag immerhin jene Feststellung veröffentlicht werden, damit jedermann weiß, wer dahinter steht, wenn derartige Gerüchte irgendwo auftauchen. Ausgeschlossen ist natürlich nicht, daß ein Findiger, aber schamloser Menschenskind aus reiner Gemeinlichkeit Kriegsanleihe unter der Hand aufzukaufen versucht, indem er sich jenes Gerücht zu eigen macht. Aber die Hauptsache ist, daß sich niemand durch solche Behauptungen beirren läßt und sein gutes Geld sinnlos verleiht. Wer verkaufen muß, gebe geraden Weges zu der Reichs- oder einer anderen Bank, einer Kreditgenossenschaft oder Sparkasse.

### Die Flucht zum Standesamt.

Eine ungeahnte Wirkung bedeutet die große Wohnungsnot auf bürgerliche Jungfrauen auszuüben. Eine Stadt, in der der Mangel an Wohnungen und einzelnen Zimmern zurecht besonders empfunden wird, ist Kiel. Und so finden sich denn in den „Kieeler Neuesten Nachrichten“ Nr. 90 und 93 folgende zwei Anzeigen:

Zimmerer, 43 Jahre, acht Zimmer mit Bekleidung bei alleinlebender Frau. Heirat nicht ausgeschlossen.

Kellnerin, 24 Jahre, in angenehmer Stellung und etwas Vermögen, wünscht möbliertes Zimmer bei einer besseren Witwe ohne Anhang, welche etwas mitkochen kann. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen.

Nicht nur die Wohnungsnot, sondern vor allem die Ernährungsnot treiben die verzweifelten Jungfrauen aus den minderbemittelten Kreisen in die Flucht.

### Ans der Heimat.

Welches Gedächtnis soll ich zur Erinnerung meiner Jahrlungen wählen? Zwischen den einzelnen Gedächtnissen, Reichsbank, Postsparkasse, Banken, Genossenschaften und Sparkassen bestehen ganzbedeutende Unterschiede, die für die Wahl unter ihnen bestimmend sind. Die Reichsbank und das Postsparkasse vergüten keine Zinsen. Die anderen Institute (Banken, Sparkassen und Genossenschaften) dagegen vergüten die Guthaben. Bei Reichsbank und Post wird man kurzfristige Guthaben einzahlen, die täglich gebankt werden. Die Reichsbank ist die Bank des Großverkehrs. Das Postsparkasse dagegen ist das geeignete Institut für kleine Zahlungen. Hier wird man ein Rücksparguthaben von 25 Mark gelohret. Wer zahlreiche kleinere Zahlungen zu leisten hat, wähle gleichmäßigermesse das Postsparkasse. Ein Postsparkasskonto ist auch neben einem Konto bei einer Bank, Sparkasse und Genossenschaft am Platze für alle, die häufig Zahlungen zu leisten haben oder solche empfangen. Für alle Gelder, die längere Zeit stehen bleiben, eignet sich dagegen ein Konto bei einer Bank, Sparkasse oder Genossenschaft. Denn niemand wird auf die Zinsen, die er dort erhält, verzichten wollen. Auf ein solches Konto können auch die Inhaber eines Postsparkasskontos die Beträge überweisen, über die sie nicht täglich verfügen wollen. Wenigstens ein Konto zu haben, liegt im Interesse eines jeden, mag er über große oder kleine Summen verfügen, mag er viele Umsätze oder wenige machen, sei er Geschäftsmann, Landwirt, Beamter, Angestellter oder Arbeiter. Wer sich erst einmal ein Konto eingerichtet hat, und den dargelegten Vorteile mit seinen Vorteilen kennt, läßt niemals mehr davon.

Sub-Weinheim, 11. Sept. Seit einigen Tagen kreibt ein Einschleppschiff hier sein Unwesen, durch den verschiedenen Willen, in denen er für mehr als 1000 Mark Schmutz, schwer geschädigt wurde. Beachtenswert ist, daß der Dieb am hellen Tage, und zwar immer in den Mittagsstunden, arbeitete.

Starben, 8. Sept. (Bezirksverordneten.) Der Vorstehende, Kamerad Lehrer Witt von Bilsheim, begrüßte die jährliche Versammlung, beglückwünschte verschiedene Mitglieder freudiger Ereignisse wegen, sprach anderen keine Anteilnahme ob trauriger Vorfälle aus und erwiderte mit einem freudig aufgenommenem Kameraden. Auch der Vorsitzende unseres Kreisvereins, Kamerad Leonhardt, bewillkommte die Anwesenden und dankte auf seine Rängl. Sollet den Großverordneten. Der Schriftführer, Lehrer Mohr aus Ober-Eichbach, verlas das Protokoll des ersten Bezirksrates, welches genehmigt wurde, worauf Kamerad P. A. von Großarten über die Mit-

gliederungsverammlung referierte. Bei der Vorstandswahl wurden die jetzigen Mitglieder wiedergewählt. Dem Vorstehenden wird überlassen, den Ort des 1. Bezirksrates zu bestimmen. Zum Schluß hielt Kamerad P. A. von Großarten einen interessanten Vortrag über Bezahlung der Kriegsbeschädigten und der Krieger-Witwen- und -Waisen. Seine Ausführungen fanden allgemeinen Beifall. Nachdem noch Kamerad P. A. von Großarten ein höchst interessantes Gespräch über unsern Bürgermeister J. A. Erbach unterhalten worden war, schloß der Vorstehende die Versammlung mit einem Hoch auf unsere Gemeinde. Die Gesangsreihe von Büchel beendete durch ihre schönen Vorträge den Bezirksrat.

Aus Starkenburg.

Darmstadt, 10. Sept. Vier junge Belagerer aus Brüssel, die in freiwilliger Arbeit in einer Kaserne bei Jockel standen, sich aber meist keiner allzuernstlichen Beschäftigung hingeben, haben angeblich aus Hunger eine dortige Bauhütte erbrochen und daraus verschiedene Lebensmittel, sowie Stiefel und Samakden gestohlen. Sie sind gefänglich und erhalten Gefängnisstrafen von 1-2 Monaten, die durch die Unteruchungshaft als verbüßt gelten.

Darmstadt, 10. Sept. Ein schmerzlicher Einbruchschloß, bei welchem Gold, Silberwaren, Uhren für Herren und Damen, zahlreiche Schmuckstücke, zahlreiche Herren- und Damenringe, etwa 70 goldplattierte und etwa 20 goldene Trauringe, 10 Paar vergoldete Manschettenknöpfe, Messer, wertvolle Hals- und Armkettchen, Schmuckstücke, silberne Goldschalen und Eisens aller Art abhandeln kamen, wurde am Sonntag in dem Gold- und Silberwarengeschäfte von Jäger in der Rheinstraße dahier begangen. Man schloß den Verlust auf etwa 20 000 Mark. Aufsehend hat ein Nachmann mitgewirkt, da nur die wertvollsten Gegenstände ausgegründet wurden. Die Diebe haben sich am Sonntag durch den in der Grotzenstraße befindlichen Eingang in den unverschlossenen Eingang eingeschlichen, konnten dort durch eine leicht zu öffnende Türe in einen Vorraum gelangen und haben von dort ungehindert ein Loch in die Werkstätte vor dem Laden gebohrt, durch welches sie statt durchschließen konnten. Wie wir erfahren, ist der Bestohlene verhaftet. Vor fünf Jahren wurde der Laden schon einmal ausgeräumt, doch gelang es damals innerlich weniger Tage die Diebe, wie das Diebstahl wieder zu erwischen. Für die Ermittlung der Täter ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgeschrieben.

Aus Rheinbrunnen.

Nieder-Olm, 2. Sept. Der älteste „aktive“ Winger Rheinheffens dürfte wohl der 91 Jahre alte Landwirt Anton Reih von hier sein. Der wackere Alte arbeitet noch tagtäglich trotz seines hohen Alters in seinem Weingarten. Vorüber der alte Winger den Kopf schüttelt, das sind die heutigen wackernmütigen hohen Weintrinker. In seiner Jugendzeit konnte man sich bei halben Beller Qualität zu 3 bis 4 Kreuzern (9-12 Pfg.) leisten während er heute keine 2 Mark und mehr kostet.

Aus Orlsen-Naßau.

Somburg v. d. S., 10. Sept. Die hiesige Minibrannerei norm. A. Messerschmitt ist in den Besitz der Brauerei Bindig A. G. in Frankfurt a. M. übergegangen.

Nied a. M., 10. Sept. Beim Bauwesenbauern führte der 10jährige Schüler von einem Baum ab und zog sich neben einer Gehirnerschütterung mehrere Körperverletzungen zu. Das Kind mußte dem Schüler Krankenhaus zugeführt werden.

FC. Vom Tannen, 8. Sept. Nachdem zu Anfang des Krieges der zweitälteste Sohn des Reichenschners und Mehrgewermeisters Orlapp in Altwalden den Felddienst erlitten, kam vor einigen Tagen die Nachricht, daß nun auch der älteste Sohn gefallen sei, nach vierjähriger Frontdienstleistung. Vor sechs Wochen hatte er sich in Altwalden Kriegstränen lassen.

FC. Vom Weilerwald, 8. Sept. Bei dem Spielen mit einem Revolver entlief sich in der Wohnung des Bergmanns Weber in Gebhardshain ein Schuß. Der 16 Jahre alte Josef Weber, der mit dem Revolver hantierte, traf den dabei befindlichen 13jährigen Willi Weber tödlich. — Ein Mißbehagen des Orlsenmieggebäude des Ehrenbürgermeisters Loebach in Gebhardshain und legte die vollständige Scheune, sowie die Stallungen völlig in Asche, während das Wohnhaus und die Nachbargebäude nur leicht beschädigt wurden.

FC. Vom Weilerwald, 8. Sept. Beim Kaufmann im Walde von Altsdorf stießen drei Jungen von da auf einen französischen Kriegsgefangenen. Die drei Mutigen nahmen den Franzmann fest und brachten ihn nach dem Hasenburger Lager.

Aus Kurhessen.

Staufenberg, 10. Sept. Der Landwirt Pohlmann, der im sogenannten Hüllergrund wohnt, wurde durch lautes Pochen aus dem Schloße geweckt. Die nächtlichen Besucher, ein Mann in Zivilkleidung und zwei Soldaten, von denen der eine Feldwebel war, stellten sich als Beauftragte des kaiserlichen Generalkommandos vor und gaben an, sofort eine Besatzung vornehmen zu müssen. Ein Posten mit Gewehr übernahm nun die Bewachung der sämtlichen Hausbewohner, während die beiden Genossen das Haus suchten. Als sie endlich fertig waren, und sich entfernt hatten, fanden die Leute ihre Vermutung, daß sie es mit Räubern zu tun hatten, bestätigt. Mehrere 100 Mark bares Geld, Wertpapiere, Kleider, Schuhe und sonstigliche Lebensmittel waren ihnen in die Hände gefallen. Er ergriffene Anzeiger und es gelang, die Verbrecher festzunehmen. Sie sind jedenfalls Angehörige der Bande, die vor einigen Wochen in der hiesigen, Battenberger und Rarkberger Gegend eine Menge Einbrüche verübten und von denen auch schon ein Verurteilter hinter Schloß und Riegel ist. Der bei Rodenbach festgenommene Deferber, der übrigens nie jedenfalls auch die anderen, aus der hiesigen Gegend stammt, wurde nach Marburg ins Landgerichtsgefängnis gebracht.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Hirschel, Friedberg; für den Angeigentell: R. Heyner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, E. G. Friedbera 1 B

